

**Unterwegs
zwischen Weser und Venn**

Diplomarbeit

vorgelegt von

Harry Braun

am

30. Dezember 2010

Naturzentrum Ternell V. o. G.

Centre Régional d'Initiation à l'Environnement (CRIE)

Naturführerkurs 2009 / 2010

<u>1. Einleitung</u>	3
<u>2. Der Wanderpfad zum Venn</u>	5
<u>3. Das Hohe Venn</u>	11
3.1. Das Kutenhart-, das Allgemeine- und das Steinley-Venn	13
3.1.1. Das Kutenhart-Venn die " B " Zone	14
3.1.2. Das Allgemeine-Venn die " D " Zone	15
3.1.3. Das Steinley-Venn die " B " Zone	17
<u>4. Die Vennbäche</u>	18
4.1. Der Eupener See (Wesertalsperre)	19
4.1.1. Die Weser	19
4.1.2. Der Eschbach	21
4.1.3. Der Steinbach	22
4.1.4. Der Getzbach	22
4.1.5. Die Hill	23
<u>5. Der Wald</u>	24
5.1. Der Nadelwald	25
5.1.1. Die Fichte	26
5.1.2. Die Kiefer	27
5.1.3. Die Lärche	27

5.2. Der Laubwald	27
5.2.1. Die Buche	28
5.2.2. Die Birke	29
5.2.3. Die Eiche	29
<u>6. Gemarkung Reinartzhof</u>	30
6.1. Der Oberhof	32
6.2. Der Unterhof	33
6.3. Der Mittelhof	33
<u>7. Schlussbetrachtung</u>	34
<u>8. Literaturverzeichnis</u>	
8.1. Verzeichnis der Abbildungen	
8.2. Verzeichnis der Abbildungen aus dem Internet	
<u>9. Anhang</u>	
9.1. Karte Wandertrasse	
9.2. Karte Bachläufe und Eupener See	

1. Einleitung

Das Thema meiner Diplomarbeit ist eine Tageswanderung unter dem Motto "Unterwegs zwischen Weser und Venn". Es ist mir wichtig, dem Wanderer auf dieser Route deutlich werden zu lassen, in welchem intakten Ökosystem er hier unterwegs ist. An mehreren Beispielen (so u. a. dem ortsfremden Fichtenwald) möchte ich zeigen, wo die Stärken, aber auch die (noch) bestehenden Schwächen dieses Systems liegen, welche Veränderungen im Laufe der Zeit vorgenommen wurden und welche Anstrengungen zu seiner Erhaltung unternommen werden. Gleichzeitig soll der Besucher einen Eindruck von der Schönheit der unberührten und schützenswerten Natur der Vennlandschaft bekommen.

Zunächst wird die Wanderung ausführlich beschrieben. Die Länge der Trasse beträgt etwa 20 km und führt von der Wesertalbrücke über Kupfermühle, Domgarten, Venn, Spinnesief und Birkhahnwiese wieder zurück zum Ausgangspunkt. Der Höhenunterschied zwischen Kupfermühle als dem tiefsten und Allgemeines-Venn als dem höchstem Punkt des Weges liegt bei ca. 180 m.

In den nachfolgenden Kapiteln werden die Vennlandschaft mit ihren Bächen und den sich abwechselnden Waldgesellschaften sowie den untergegangenen Weilern eingehend beschrieben. Die unterschiedlichen Schutzzonen im Venn, die Bulten und Schlenken, das Pfeifengras und die Palsen sind ebenso Thema dieser Arbeit wie die Wesertalsperre/der Eupener See mit allen Bachzuläufen. Der Leser findet außerdem neben geografischen Angaben und Eckdaten im Anhang eine Darstellung des Netzwerks der Vennbäche einschließlich aller Verbindungskanäle zum Stausee.

Die unterschiedlichen Waldgesellschaften und deren Böden werden vorgestellt sowie die heimischen Baumarten von Laub- und Nadelwald und deren industrielle Verwertung beleuchtet.

Den Schluss bildet ein Einblick in die Historie des untergegangenen Weilers Reinartzhof mit seinen drei Bauernhöfen, mit dem den Autor eine ganz besondere persönliche Beziehung verbindet.

Eine zweite Karte im Anhang stellt den gesamten Wanderweg dar, und zahlreiche Fotos, die Anfang Oktober während der Laubfärbung aufgenommen wurden, sollen an den entsprechenden Textstellen die Route veranschaulichen.



2. Der Wanderpfad zum Venn

“Unterwegs zwischen Weser und Venn“ - so lautet das Motto meiner Wanderroute ins Venn. Von der Weserbrücke in Roetgen über die alten Schmugglerpfade von einst führt uns der Wanderweg zu Kutenhart-, Allgemeines- und Steinley-Venn, und von dort aus weiter über mysteriös schaurige Schneisen, Wege und Pfade zurück zum Ausgangspunkt.

Unsere Wanderung startet gegenüber der alten Charliers Mühle vom



Wanderparkplatz Weserbrücke. Die ehemalige Mühle in der Mühlenstraße besteht nicht mehr, zu sehen sind hinter ihr nur noch Teile der Anschüttungen des Versorgungsteiches, mit dessen Wasser ursprünglich das Mühlrad betrieben wurde.

Entlang der Weser geht es vorbei an im

Hang liegende Weiden und Wiesen, wir folgen dem alten Schmugglerpfad durch den lichten Laubwald bis wir bei einer kleinen Brücke die deutsch-belgische Landesgrenze überschreiten. Weiter führt der Pfad durch den hohen Mischwald, wobei Laub- und Nadelhölzer einander abwechseln. Nach dem Überqueren einer Forststraße folgen wir dem beeindruckenden Weg über die Spitze des Weserberges, wo talseitig der Bach dahin plätschert, durch den prächtigen Naturwald aus Eichen, Birken, Eschen und Buchen, vorbei an einer Fichtenmonokultur, dem so genannten Kulturwald. Deutlich ins Auge fällt hier der farbliche Unterschied zwischen den Bodenschichten in Laub- und Nadelwald, zum einen hell und grün,



zum anderen dunkel und braun. Der feucht feste, nährstoffreiche Laubboden wechselt sich ab mit dem weich trockenen, nährstoffarmen Nadelboden.

Bergab verlassen wir den Pfad und gelangen bei Kupfermühle an die Mündung des Eschbachs in die Weser. Über einen "Trampelpfad" geht es direkt neben dem Bachlauf wieder bergan. Ein besonders schönes Landschaftsbild zeigt sich in Höhe der zahlreichen Windungen des Eschbachs: Nach regenreichen Tagen ist hier bei einfallender Sonne ein imposantes Naturschauspiel der kleinen Wasserfälle, Stromschnellen und Bachseen inmitten von Felsformationen, Baumreihen und Wurzelwerken anzusehen.



Am Zusammenfluss von Steinbach und Eschbach legen wir nach etwas mehr als 2 km eine erste Rast ein. Hier bietet eine im Winkel angeordnete Sitzgruppe aus Baumstämmen ausreichend Platz für hungrige Wanderer. Das Wasser aller Bäche, denen wir folgen bzw. die wir queren, gelangt in den Eupener See, der größten Trinkwassertalsperre der wallonischen Region Belgiens. Indem wir mehrere Steine aus den einzelnen Bachläufen entnehmen und die daran anhaftenden Organismen bestimmen, können wir Rückschlüsse auf die Gewässergüteklasse ziehen. Fliegenlarven verschiedener Arten und kleine Strudelwürmer zeigen die Güteklassen I und II, also genießbare Qualität an.



Die Route verläuft weiter aufwärts entlang des Eschbachs. Wir queren den Steinbach über eine schmale federnde Holzbrücke. Durch knorrige Eichenbestände strömt der Bach zu Tal. Bei Waidmannsruh passieren wir den Forstweg und folgen dem Bachlauf auf der gegenüberliegenden Seite. Weiter oben, nahe dem Venn, sind die Pfade nach heftigen Niederschlägen nur noch mit wasserfestem Schuhwerk begehbar. Aufgrund der vermehrten

Wassermassen reicht das enge Bachbett nicht aus und die Wanderpfade werden zu reißenden Wassergräben.

Bevor wir das Kutenhart-Venn erreichen, müssen am Vennrand die Quellgräben des Eschbachs gemeistert werden. Zur Not muss hier, je nach Wasserstand, mit umher liegenden Steinen ein Behelfsteg errichtet werden. Nach dem Überqueren der Gräben folgen wir der gemähten Schneise, die



als Brandschneise dient und das Kutenhart-Venn vom benachbarten Fichtenforst trennt. Weiter bergan, bevor die Schneise links ab den höchsten Punkt des Kutenhart erreicht, drehen wir uns um und genießen den weit schweifenden Blick zurück über die ansprechende Vennlandschaft.

Der Besucher verspürt hier ein Gefühl der Ruhe und Gelassenheit gepaart mit dem Geruch der speziellen Flora und Fauna des Venngebietes.

Nicht weit entfernt vom höchsten Punkt des Kutenhart legen wir gegen Mittag eine zweite Rast ein. An der Wegmündung des Forstweges zum Reinartzhof stehen Tisch und Bänke bereit für eine ausgiebige Brotzeit. Weitere 20 Höhenmeter liegen noch vor uns, bevor es hinter dem Steinley-Venn wieder talwärts geht.

Über die Holzstege des Kaufmannsgrabens queren wir das Kutenhart-Venn. Weitreichende Renaturierungsmaßnahmen zur Erhaltung des Venns werden hier derzeit durchgeführt, das Pfeifengras wird partiell gemäht und die obere Erdschicht abgetragen



bzw. umgeschichtet, um im Laufe der Jahre möglichst den Urzustand des Venns wieder herzustellen. Die Torfvegetation muss durch Erhöhen des Wasserstandes erneut aktiviert werden, dazu müssen die Moorentwässerungsgräben, die vor vielen Jahrzehnten von Menschenhand angelegt wurden, wieder geschlossen werden.

Wir passieren das Jansen-Kreuz und erreichen den Getzbach, den äußersten Punkt unserer Wanderung. Organismen unter den Steinen des



Baches geben auch hier Auskunft über die Qualität des Wassers. Über zwei, im Abstand von 100 m querende Brücken über den Getzbach führt der Rückweg zunächst über eine lange Schneise zwischen Kutenhart- und Allgemeines-Venn.



580 m über NN sind nun erreicht. Rechter Hand, unmittelbar neben der Schneise, erblicken wir einen Palsen, einen eiszeitlichen Frosthügel, der sich nach der Klimaerwärmung durch Zerfall und Abtauung zur Senke umbildete. Dort im nassen Grund setzten anschließend die Moorvegetation und der Torfaufbau ein. Torfhöhen von bis zu 8 m entstanden nach der letzten Eiszeit.

Die lange Schneise quert den Pilgerweg Reinartzhof – Mützenich / Stehling und wir erreichen das Steinley-Venn. Auf dem etwas trockenen Vennrand entlang der Schneise finden wir große Heidekrautbüsche, welche im Herbst in reizvoller Blüte stehen. Mehrere Quellgräben des Steinbachs fließen im Quergraben der Schneise zusammen und verlassen das Steinley-Venn über eine Furt talwärts.



Linker Hand über eine Waldschneise verlassen auch wir das Venn und erreichen den Bleesweg, eine Verbindung, die weiter östlich parallel zum



Pilgerweg verläuft. Misch- Laub- und Nadelwald wechseln entlang des Weges einander ab. Je lichter die Nadelwälder werden, desto höher ist die Kraut- bzw. Strauchschicht ausgeprägt. Quer durch einen hohen Fichtenbestand führt der Weg in Richtung Spinnesief.

Die alten Schmugglerpfade sind hier im Spätsommer nur schwer zu orten, da das hohe Gras sie komplett überdeckt.

Zielgerichtet erreichen wir den Betonkanal, in dem das Wasser der Weser auf belgischer Seite dem Steinbach zugeführt wird. Aus Gründen der Reinhaltung des Trinkwassers wurde diese Kanalumleitung in den 60. Jahren errichtet. Parallel dazu wurde auf deutscher Seite, unmittelbar neben Charliers Mühle, ein System installiert, das die Abwässer des Ortes Roetgen ableitet. Das heißt, dass das gesamte im Bachlauf befindliche Wasser, inklusive Abwasser, aufgefangen und über einen unterirdischen Stollen der Kläranlage Roetgen zugeführt wird. Somit wurde für den Eupener Trinkwassersee in qualitativer Hinsicht bereits vor 50 Jahren ein sehr hoher Standard geschaffen. Den Betonkanal überqueren wir beim Eingangstor über eine schmale Betoneisenbrücke und folgen dem Fahrweg etwa 500 Meter. Bei der nächsten Einmündung halten wir uns rechts und erreichen die Vorhut von Schwerzfeld.



Vor der Orts- und Landesgrenze biegen wir links ab in den Forstweg und wandern entlang der weiträumigen großen Wiesen der oberen Schwerzfelder Höfe. In unmittelbarer Nähe der Birkhahnwiese nehmen wir rechts den Forstweg in Richtung der oberen Segelsfahrt. Parallel zur Fahrt und der deutsch-belgischen Landesgrenze geht es weiter über bunte Pfade zur Weser hinunter. Der Weg führt durch einen vor ca. 20 Jahren angepflanzten Buchenwald, der sich inzwischen im Endstadium der Dickung befindet und möglichst bald durchforstet werden sollte, damit ein qualitativ hochwertiger Laubwald heranwachsen kann.



Kurz vor der Weser passieren wir rechts eine kleine Brücke, überschreiten danach die Landesgrenze und gelangen über den Wiesengrund wieder zu unserem morgendlichen Ausgangspunkt zurück. Gegenüber dem



Wanderparkplatz liegt das restaurierte Wohnhaus von Charliers Mühle und das in den Bachlauf der Weser integrierte Abwasserleitsystem zum Stollen. Teile der Randanhäufungen des früheren Versorgungsteiches der Mühle, dessen Wassermassen das Mühlrad bewegten, befinden sich noch hinter dem Wohnhaus. Nur wenige Meter vom Wanderparkplatz Weserbrücke entfernt, in der unteren Segelsfahrt, ist im tief gelegenen Wiesengrund und die Struktur des Teiches deutlich erkennbar.

Daten zur Wanderung:

Länge: 20km

Dauer: 7,5h

Höhenunterschied: 180m

NN – Höhen:

Kupfermühle: 400m

Allgemeines-Venn: 580m

3. Das Hohe Venn

Um den höchsten Punkt im Osten Belgiens bei Botrange (NN 694 m) existiert eine ausgedehnte Moorlandschaft, das Hohe Venn. Es ist ein Hochmoor mit einer Ausdehnung von 4500 ha, das sich bis etwa an die deutsch-belgische Grenze bei Reinartzhof erstreckt. Auf Untergründen aus Urzeiten wie Quarziten, Tonschiefer, Sand- und Feuerstein finden sich Heideflächen und Hochmoore.

Die Moore zählen zu den Lebensräumen mit positiver Stoffbilanz, d. h. die Bildung organischer Substanz ist größer als ihre Zersetzung. Voraussetzung für diese Bilanz ist jedoch, dass die Vegetationsdecke dauernd im Wasser steht, ohne dabei ihr Wachstum zu unterbrechen. Die Speicherkapazität bei intakten Mooren kann bis zu einem Wassergehalt von 95% ansteigen. Kein



anderer Boden als der Torfboden ist in der Lage, solche Wassermassen zu speichern. Neben der Wasserrückhaltung kommt der Filterwirkung der Moore in unserer zunehmend belasteten Umwelt eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu. Intakte Moore sind für die Flora und

Fauna unserer Erde unersetzlich und stellen für das Gleichgewicht der Natur stabilisierende Lebensräume dar.

Durch menschliche Eingriffe sind heute viele Mooregebiete gestört. Hauptgrund war die Entwässerung der Moore wegen ihrer hohen Wasserkapazität. Unter Maria Theresia von Österreich wurde im 19. Jahrhundert das Moorwasser über Entwässerungsgräben der Tuchfabrikation in Eupen zur Verfügung gestellt. Ausschlaggebend für die Ansiedlung der Tuchfabrikation während des 19. und 20. Jahrhunderts in Eupen und Umgebung, war die Wasserhärte des Vennwassers. Das weiche klare Vennwasser eignete sich ausgezeichnet zur Reinigung und Färbung von Textilien. Die enormen Brauchwassermengen führten jedoch

zwangsläufig zur Entwässerung des Venns. Ergebnis war die Austrocknung der Moore und der Auswuchs von Büschen, Bäumen und Pfeifengras. Durch Moorentwässerung werden stillgelegte Stoffkreisläufe angeregt, d. h. Wasser wird abgeführt, biochemisch baut sich die organische Substanz ab und Stickstoff wird freigesetzt.

Die fortschreitenden Renaturierungsmaßnahmen sorgen nun dafür, dass die alten Entwässerungsgräben geschlossen werden und damit der Wasserstand wieder das ursprüngliche Niveau erreicht. Zur Entlastung müssen auch verbuschte und bewaldete Flächen vom Baumbewuchs befreit werden. Nur wenn es gelingt, den Moorwasserspiegel soweit anzuheben, dass die Oberfläche der Moore fast ganzjährig im Wasser steht, wird eine weitere Verschlechterung aufgehalten und es kann wieder eine torfbildende Pflanzendecke entstehen, die der ursprünglichen zumindest ähnlich ist.

Bis 1957 wurden die Torfmoose zur Brennstoffgewinnung abgestochen, danach jedoch die Hoch- und Torfmoore sowie Gras- und Trockenheiden als Naturpark geschützt. Das Hochmoor ist besonderst schützenswert, da dort fast 60% aller vorkommenden Pflanzen stark gefährdet sind.

Wollgräser, Moos-, Rausch-, Wald- und Preiselbeere wachsen neben Torfmoosen. Typisch für das Venn ist der Birken-Buchen-Wald mit seinen Moorbirken auf sauren torfhaltigen Böden. Der ursprüngliche Buchen-Eichen-Bestand in den Wäldern soll im Zuge der Renaturierung wieder hergestellt werden, auf den Moorflächen beginnt man derzeit schon mit dem Abholzen der angepflanzten Fichten.

Besen-, Glocken-, Rosmarinheide, Seggen und Schachtelhalme sind ebenso heimisch wie Knabenkraut, Wicken, Pfeifengras und Borstgras.

Zur Fauna zählen Buntspechte, der Waldkauz, Bergfink und der Kernbeißer. In feuchten Gebieten finden wir Kraniche und Kiebitze, auch der Bestand an Birkhuhnpaaren wird in den "D" Zonen streng gehütet. Die angrenzenden Wälder der Vennlandschaft durchqueren zudem Hirsche, Reh- und Schwarzwild.

Die abfließenden Bäche des hohen Venns schneiden in das flache Gelände tiefe Täler und werden in Talsperren gespeichert.

Das Venn ist aufgeteilt in unterschiedliche Schutzzonen. Die Zone "A" ist für jedermann überall zugänglich, die "B" Zone darf nur über ausgewiesene Pfade und die Zone "C" nur in Begleitung eines Naturführers mit spezieller "C" Zulassung betreten werden. Die Schutzzone "D" ist komplett gesperrt, da hier Flora und Fauna ungestört wie zu Urzeiten wachsen, gedeihen und sich fortpflanzen soll. Kutenhart- und Steinley-Venn gehören der "B" Zone, das Allgemeine-Venn der "D" Zone an.



3.1. Das Kutenhart-, das Allgemeine- und das Steinley-Venn

Zwischen Reinartzhof und Brack-Venn erstreckt sich die Landschaft von Kutenhart-, Steinley- und Allgemeines-Venn über eine Gesamtfläche von ca. 10 km². Das ganze Plateau breitet sich "L" förmig aus und die beiden Schenkellängen ergeben zusammen etwa 6km. Die NN-Höhenmarken reichen von 480m im Kutenhart- bis 640m im Steinley-Venn. Mehrere Bäche schlängeln sich durch die Moorlandschaft. Ihre Quellen befinden sich entweder in unmittelbarer



Nähe oder direkt auf der Vennebene. Die Landschaft ist geprägt durch das wuchernde Pfeifengras, das mitunter mannshohe Adlerfarn, die buschigen Ohrweiden, die kargen Moorbirken und die vereinzelt hoch wachsenden

Fichten. Monokulturen von Fichtenbeständen sowie Laub- und Mischwäldern säumen den Vennrand.

3.1.1. Das Kutenhart-Venn – die “B“ Zone



Etwa 10 Minuten entfernt von Reinartzhof liegt das Kutenhart-Venn. Zwei Holzbretterpfade durchqueren das Venngebiet in westlicher bzw. nordwestlicher Richtung. Der in westlicher Richtung verlaufende Kaufmannsgraben ist während der Vogelbrutzeit im Frühjahr für drei Monate gesperrt. Die in der Vennlandschaft auffallenden Erhebungen und Vertiefungen werden Bulten und Schlenken genannt. In ihnen wachsen wichtige unterschiedliche Hochmoorpflanzen aus der Gattung der Torfmoose: Zum einen die Bulten-
torfmoose, welche trockene Standorte bevorzugen, zum anderen die Schlenkentorfmoose, welche an nassen Standorten zu finden sind. Durch ihren dichten Wuchs erheben sich die Bultenmoose einige Dezimeter über die benachbarten wasserreichen Schlenkenmoose. Da die verschiedenen Vegetationstypen unmittelbar nebeneinander vorkommen spricht man hier auch von einem Moorkomplex. Im Sommer, während der Trockenperioden, halten die Moose der Bulten das Wasser wesentlich länger als die der Schlenken. Folglich verursacht eine Entwässerung des Venns zunächst ein



Aussterben der Torfmoose in den Schlenken, und ein Ziel der Renaturierung soll sein, diese Entwicklung zu verhindern.

Das Kutenhart-Venn ist der "B" Zone zugeteilt, d. h. das Betreten des Venns ist zwar für jedermann erlaubt, allerdings nur auf den ausgewiesenen Pfaden und bei strengster Einhaltung sämtlicher Gebote und Verbote, welche den Hinweistafeln zu entnehmen sind.

Im Kutenhart entspringt der Eschbach, das Wasser gelangt über die Weser in den Eupener See und wird als Trinkwasser aufbereitet.

3.1.2. Das Allgemeine-Venn – die "D" Zone



Entsprechend der L – Form schließt sich an das Kutenhart- zunächst das Allgemeine- und dann das Steinley-Venn an. Das Allgemeine-Venn ist der "D" Zone zugeteilt, d. h. das Betreten ist für jedermann verboten. Die Nist- und Brutplätze von Birkhuhnpaaren gilt es hier zu schützen, um ein Aussterben dieser besonderen Vogelart zu verhindern. Über viele Jahrzehnte soll zudem die Vegetationsdecke wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden, eine Aufgabe, die generationsübergreifend gelöst werden muss, um ein funktionsfähiges Ökosystem zu gewährleisten.

Die Forsthügelreste, genannt Palsen, entstanden während und nach der letzten Eiszeit durch Permafrost in Verbindung mit Moorböden. Durch dünnere Schneedecken dringt der Frost in den Moorboden ein und bildet einen Kern bestehend aus gefrorenem Torf und mehreren Eislinsen, die die

großen Mengen an Wasser benötigen, die in den umliegenden Porenräumen der Moorböden gespeichert sind.



Die Eislinsen wachsen also auf Kosten des sie umgebenden Wassers, wobei sie durch Volumenausdehnung des Eises beim Gefrieren Druck auf das Erdreich ausüben und so Wasser aus den Bodenporen auspressen, welches wiederum an den Eislinsen anfriert und dadurch eine weitere Volumenausdehnung verursacht. Da der Moorboden wassergesättigt ist, wird dem Eiskernwachstum somit keinerlei Grenzen gesetzt. Durch die fortschreitende Volumenausdehnung des frierenden Eises wird jedoch die darüber gelagerte Moorschicht nach und nach emporgehoben, und zwar umso mehr, je mehr der Kern wächst. In der Eiszeit bildeten sich Frosthügel bis zu einer Höhe von 10 m. Mit Beginn der Klimaerwärmung gegen Ende der Eiszeit formten sich durch abgleitendes Material, das außen an den Hügeln herunterrutschte und sich ringförmig ablagerte, in den Sommermonaten die seitlichen Anhäufungen. Der innere Krater bildete sich durch das Abtauen der Eislinsen, nachdem die Klimaverhältnisse sich normalisierten. In den Kratern kam es anschließend zur Torfbildung, die jährlich um 1mm zunahm und heute stellenweise bis zu 8 Metern angewachsen ist.

Am westlichen Rand des Allgemeinen-Venns schlängelt sich der Getzbach einher, der ebenfalls dem Eupener See zuläuft.

3.1.3. Das Steinley-Venn - die "B" Zone



Östlich des Pilgerpfads, angrenzend an das Allgemeine-Venn, erstreckt sich das Steinley-Venn mit seiner Spitze bis fast an die Ortschaft Konzen auf deutscher Seite heran. Wie das Kutenhart-Venn ist auch das Steinley-Venn der "B" Zone zugeteilt, und es gilt bezüglich der Schutzbestimmungen, der Gebote und der Verbote das Gleiche wie im Kutenhart-Venn.

Durchzogen ist das Steinley-Venn von den Quellgräben der Weser und des Steinbachs. Drei Holzbretterpfade durchqueren das Venn in unterschiedliche Richtungen und führen abschnittsweise entweder an den Wassergräben entlang oder über sie hinweg. Das Wasser der beiden oben genannten Bäche fließt dem Eupener See zu.



4. Die Vennbäche

Die Grundlage des Hohen Venns ist der hohe Wasserstand auf dem fast dichten ton- und lehmhaltigen Unterboden. Die Niederschlagsmenge pro Jahr liegt im Schnitt bei etwa 1400 mm. Damit gehört das Venn zu den regenreichsten Flecken in Mitteleuropa.

Aufgrund der Moorvegetation, der Bodenverhältnisse und der klimatisch-geographischen Gegebenheiten befindet sich das Wasser in einem sauren, nährstoffarmen Zustand. Die Nährstoffaufnahme bei den Torfmoosen erfolgt über das Regenwasser und verursacht innerhalb der Wasserchemie einen



Ionenaustausch, was ein Anhäufen der H^+ -Ionen zur Folge hat und dadurch den Säuregehalt des Wassers verstärkt. Die Härte des Vennwassers liegt unter $8,4^\circ$ deutscher Härte, das entspricht weichem Wasser. Zudem enthält das Wasser viele

Huminsäuren, die das Wasser braun färben und die, neben anderen organischen Substanzen, zu einer starken Sauerstoffzehrung führen. Diese Sauerstoffarmut schließt das Vorhandensein von Lebewesen im Wasser aus. Erst ab einem pH-Wert von 5,2 findet man weiter talwärts Organismen in den Bachläufen.

Das weiche klare Vennwasser wurde im 19. und 20. Jahrhundert in großen Mengen als Brauchwasser für die Textilindustrie in Eupen und Umgebung verwendet. Um genügend Wasserreserven vorhalten zu können wurde 1936 mit dem Bau der Wesertalsperre begonnen. Die Vennbäche Weser, Esch-, Stein- und Getzbach nebst Zuläufen füllen den Stausee. Das Wasser der Hill wird über einen 1,5 km langen künstlichen Kanal zusätzlich in die Talsperre geleitet.

4.1. Der Eupener See (Wesertalsperre)

Das wichtigste Trinkwasserreservoir Belgiens ist die Wesertalsperre mit einem Gesamtvolumen von 25 Millionen Kubikmeter, einem Einzugsgebiet von etwa 106 km² und einer Wasseroberfläche bei Vollstau von 1,26 km².

Mit dem Bau der Staumauer wurde 1936 begonnen, die endgültige Fertigstellung erfolgte erst nach Kriegsende im Jahre 1950. Die Stauanlage



wurde hauptsächlich errichtet, um die Trinkwasserversorgung der Region, die Regulierung der Weser und ausreichende Mengen Brauchwasser für die Industrie sicherzustellen. Das Filterwerk stellt täglich 82.500 Kubikmeter aufbereitetes

Trinkwasser zur Verfügung, womit im Verbund Weser- und Gileppe-Talsperre rund 450.000 Wasseranschlüsse beliefert werden. Bei Hochwasser können bis zu 230 Kubikmeter Wasser pro Sekunde kontrolliert abgeleitet werden. Außerdem wurde 2009 eine Nanofilteranlage errichtet, die den Gehalt des krebserregenden Trihalomethans reduziert. Das aufbereitete Trinkwasser wird in einer unterirdischen Zisterne vorgehalten. Hinweistafeln auf einem Lehrpfad erläutern die Trinkwasseraufbereitung.

4.1.1. Die Weser

Die Weser ist ein fast 70 km langer Zufluss der Ourthe und entspringt im Hohen Venn, in der Schennekul, unweit der deutsch-belgischen Grenze bei Konzen. Mehrere Quellarme schlängeln sich durch das Steinley-Venn bis sie vereint in einem Bachbett talwärts hinunter nach Roetgen fließen. Auf einer Länge von 2 km durchquert die Weser deutsches Gebiet bevor sie über Kupfermühle der Eupener Talsperre zufließt.

Ein unterhalb des Venns errichteter 3,8 km langer Betonkanal transportiert die Wassermengen der Weser über Stein- und Eschbach bei Kupfermühle

zurück ins alte Bachbett. Die Umleitung auf belgischer Seite verhindert eine Kontamination des Wassers durch eventuelle Einleitung von Abwasser auf deutscher Seite. Dort wird das im Bachlauf befindliche Wasser über einen unterirdischen Stollen der örtlichen Kläranlage zugeführt. Mittlerweile wird aus Naturschutzgründen über eine Zuschüttung des Kanals nachgedacht, da die deutsche Seite ihr Abwasserproblem zwischenzeitlich anderweitig gelöst hat.

Das saure, weiche Wasser des Baches war von Beginn des 17. Jahrhunderts an Quelle für die aufblühende Textilindustrie, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dem gesamten Eupener Tal zu großem Wohlstand verhalf. Heutzutage wird das Wasser wegen seiner bakteriologischen Reinheit in erster Linie zur Trinkwasserversorgung genutzt.

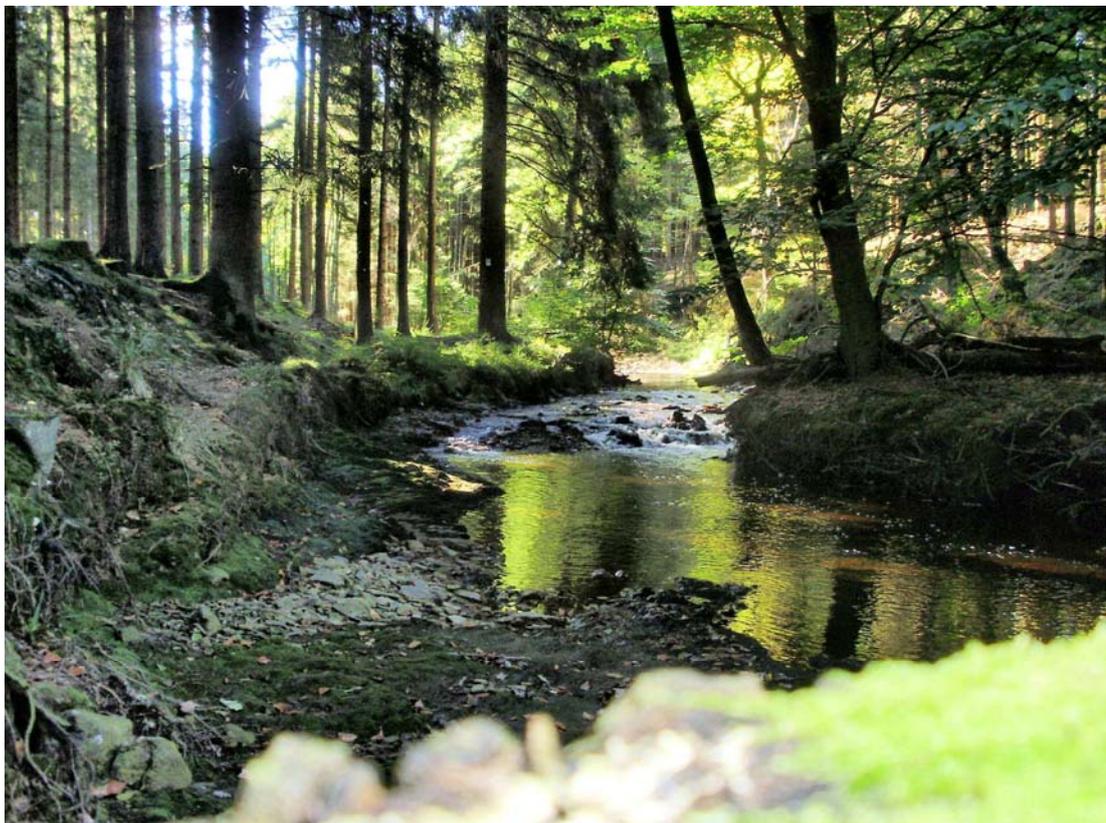


Die Weser bei Kupfermühle: Vorne links: Einmündung des Eschbaches mit den Wassermassen von Steinbach und Weserumleitung

4.1.2. Der Eschbach

Der Eschbach entspringt im Kutenhart-Venn, ist etwa 4 km lang und schlängelt sich talwärts über Waidmannsruh durch die Wälder bis er bei Kupfermühle in die Weser mündet.

Entlang des gesamten Bachlaufes, jedoch gegen die Flussrichtung, verläuft unsere Wandertrasse. Ein beeindruckendes Bachpanorama zeigt sich hier in den einzelnen Waldabschnitten. Unterhalb des Domgartens, bei der schwingenden Holzbrücke, mündet der Steinbach in den Eschbach. Die Wasserqualität des Eschbaches entspricht der der Weser.



Der Eschbach unterhalb der Holzbrücke

4.1.3. Der Steinbach

Der etwa 4 km lange Steinbach entspringt im Steinley-Venn und mündet unterhalb des Domgartens in den Eschbach. Auf halber Strecke nimmt er die Wassermassen der Weser auf, die ihm über einen langen Betonkanal zugeführt werden. Die Wasserqualität entspricht der zuvor erwähnten bakteriologischen Reinheit.



Der Steinbach bei der Furt unterhalb des Steinley-Venn

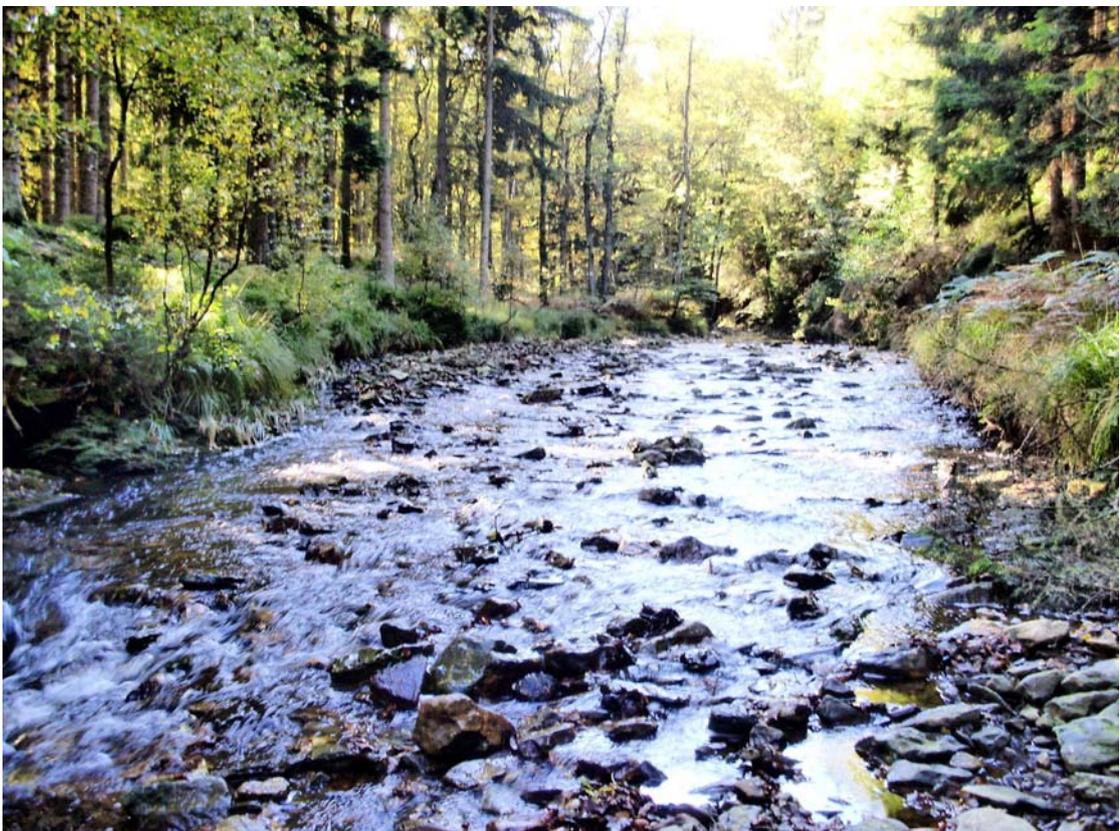
4.1.4. Der Getzbach

Der Getzbach ist ein 9 km langer Zufluss zur Wesertalsperre. Er entspringt im Brack-Venn unterhalb von Mützenich. Der Schwarzbach sowie der künstlich angelegte Eupener Graben sind seine größten Zuflüsse in der Vennebene, er passiert die "D" Zone des Allgemeinen-Venns, bevor er talwärts in Richtung Talsperre fließt. Die Fußpfade entlang des unteren Bachlaufes sind ebenfalls von großer Schönheit.

4.1.5. Die Hill

Nahe der höchsten Erhebung Belgiens, der Botrange, entspringt die Hill. Sie mündet in Eupen, 25 km weiter nördlich in die Weser. Die wichtigsten Zuläufe sind der Spoorbach und die Soor. Etwa 10 km flussabwärts befindet sich der Herzogenhügel. Dieser Ort ist aus geologischen Gründen von Bedeutung, in einem Steinbruch findet man eine besonders harte Gesteinsart vulkanischen Ursprungs, den Tonalit.

Nach der Inbetriebnahme der Wesertalsperre wurde 1952 ein 1,5 km langer Verbindungskanal zwischen dem Unterlauf der Hill und dem Eupener See geschaffen. Mit dem zusätzlichen Wasser der Hill konnte der hohe Brauchwasserbedarf der Industrie besser reguliert werden. Der Wanderweg entlang des unteren Hilltales ist ebenfalls landschaftlich sehenswert. Die Wasserqualität der Hill entspricht den anderen Bächen.



Die Hill in der Nähe von Ternell

5. Der Wald

Im Wandergebiet treffen wir auf verschiedene Waldgesellschaften. Am auffälligsten ist dies im Buchenwald und im naturfernen Fichtenforst zu erkennen. Der häufigste Buchenwald auf saurem Silikatgestein im Eifel-Ardennenraum ist der Hainsimsen-Buchenwald. Die auffallend artenarme Bodenflora besteht in der Hauptsache aus anspruchlosen säurebeständigen Arten. Weitere Buchenwaldgesellschaften sind der Waldmeister- Buchenwald auf neutralen Böden in verschiedenen Unterformen und der Orchideen-Buchenwald auf kalkreichen Böden, ebenfalls in verschiedenen Unterformen.

In den angepflanzten Fichtenwäldern des Hohen Venns, auf nährstoffarmen



Podsolböden unter dicken Rohhumuspolstern wächst eine spärliche Krautschicht, in der Heidelbeere und Drahtschmiele vorherrschen. Die Dominanz der einen oder anderen Art ist ausschlaggebend für die jeweilige Gesellschaftsform. Ist es die Drahtschmiele, nennt man diese Form

Deschampsio-Piceetum, ist es die Heidelbeere, liegt die Vaccinio-Piceetum-Form vor. Auch hier gibt es in beiden Gesellschaftsformen weitere Unterformen. Die Fichtenforste sind rein künstlich angelegt und dienen ausschließlich der Holzproduktion.

Der Waldboden stellt eine wichtige Schaltstelle für den Stoffkreislauf in den Wäldern dar. Weitgehend verborgen findet hier das Zusammenspiel von biologischen, chemischen und physikalischen Faktoren statt, welches sich unmittelbar auf die Bodenfruchtbarkeit auswirkt. In ungestörten Waldökosystemen besteht nahezu ein Gleichgewicht zwischen den Nährstoffen, die sich die Pflanzen aus dem Boden erschließen und ihm als Streu wieder zuführen. Im Gegensatz zu den Fichtennadeln wird das basenreiche Buchenlaub von den Bodenorganismen rasch abgebaut und

seine Nährstoffe wieder an den Boden zurückgegeben. Die tiefreichenden Buchenwurzeln wirken in dem Nährstoffkreislauf wie eine Basenpumpe, sie nehmen Kalzium, Kalium und Mangan aus den Bodenhorizonten auf. Der Boden des Waldes dient zudem als Wasserspeicher zum Schutz vor Hochwasser und filtert die Schadstoffe des Regenwassers aus. Er bietet somit den Lebensraum für eine Vielzahl von Organismen.

5.1. Der Nadelwald

Natürliche Nadelwälder wachsen in kalten Klimaten der borealen Zonen der nördlichen Halbkugel. Im Flachland findet sich das natürliche Vorkommen von Nadelwäldern nur in besonders trockenen Gebieten. Dies ist z. B. in den trocken-warmen Gebieten in Südwesteuropa und in den Karstgebieten des Balkans und der Alpen der Fall, wo der Kiefernwald die natürliche Vegetation darstellt.

Die ausgedehnten Kiefern- und Fichtenforste im Tiefland sind ausschließlich vom Menschen angepflanzt bzw. kultiviert worden. Ende des 18. Jahrhunderts waren viele Böden durch Raubbau ausgemagert und boten nur noch den anspruchslosesten und widerstandsfähigsten Nadelhölzern ausreichend Chancen. Die Forste wurden später beibehalten, da Nadelholz sehr rasch und gerade wächst und schnellen Profit bringt. Inzwischen setzt jedoch ein Umdenken ein und die meisten pflegeintensiven Nadelholzforste werden zu Mischwäldern umerzogen, da Borkenkäfer und Pilze Nadelwälder in Monokulturen sehr häufig angreifen und mitunter die gesamten Bestände zerstören. An einer von Borkenkäfern befallenen mittelgroßen Fichte kann der Schwarm an Männchen und Weibchen bis zu 100.000 Exemplare ausmachen.



Der Nadelwaldboden ist trocken und weich. Es ist ein saurer Boden, die einzelne Nadel verwittert über einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren.

5.1.1. Die Fichte

Die Fichte ist eine Gebirgspflanze, die in kalten Klimaten aufwächst. Da sie sehr anspruchslos ist wird sie in der Forstwirtschaft als so genanntes Brotholz gezüchtet. In unserer Gegend sind Fichtenwälder künstlich angelegt und leiden unter den typischen Schwächen bei der Kultur ortsfremder Arten. Die Baumkronen erreichen Höhen bis zu 40 Meter und mehr. Die Nadeln wachsen rund um den Zweig wie Borsten einer Flaschenbürste. Sie sind spitz, auf allen Seiten einheitlich grün und sitzen so fest, dass man sie nur mit etwas Rinde abreißen kann. Die Zapfen hängen an den Enden der Zweige. Die Fichte ist ein Flachwurzler, d. h. die Wurzeln verteilen sich kurz unterhalb bzw. oberhalb der Grasnarbe und sind daher sehr windanfällig.



Wurzelwerk einer Fichte in Hanglage

5.1.2. Die Kiefer

Die Kiefer ist eine immergrüne Lichtbaumart mit sehr langen Nadeln. Sie ist ebenfalls anspruchslos und gedeiht in feucht-kalten Klimaten, aber auch in tropischen und subtropischen Bereichen trifft man sie an. Die Kronen erreichen Höhen bis zu 60 Metern. Bei fehlendem Lichteinfall trocknen die unteren Äste aus und fallen schließlich ab. Die Wunde heilt aus indem sich im Laufe der Zeit ein Wulst um das Astloch bildet. Die Kieferzapfen sitzen aufrecht auf ihren Zweigen. Sowohl Kiefer als auch Fichte finden vielseitige Verwendung in der Holzverarbeitenden Industrie.



5.1.3. Die Lärche

Die Lärche ist ein sommergrüner Baum, der im Spätherbst seine Nadeln abwirft. Bis zu einer Höhe von fast 40 Metern reichen seine Kronen. Die Lärchenzapfen sind klein und rosa und können bis zu zehn Jahre am Zweig verbleiben. Glatt und zart wachsen die Nadeln in kleinen Rosetten an kurzen Zweigen. Die europäische Lärche findet man in den Alpen an sonnigen Hängen bis in eine Höhe von 2500 m. Mehr noch als Fichte und Kiefer wird die Lärche vielseitig in der Industrie eingesetzt, sie ist wegen ihrer großer Beständigkeit besonders geeignet für Erd-, Wasser- und Brückenbauten sowie für Fässer, Bottiche, Silos usw.



5.2. Der Laubwald

Typische Laubwälder sind Regen-, Monsun- und die sommergrünen Laubwälder. Unter den in Mitteleuropa herrschenden Klimabedingungen waren die sommergrünen Laubwälder vorherrschend. Nur in höheren Lagen, wo das Klima für Laubgehölze ungünstig wurde, konnten sich die Nadelbäume durchsetzen. Da jedoch Nadelbäume in der Forstwirtschaft

höhere Erträge lieferten, hat der reine Laubwald in Mitteleuropa durch menschliche Einflussnahme stark abgenommen. Während die heimischen Wälder im Jahr 1860 noch zu 70 % aus Laubbäumen bestanden, sind es heute nur noch 30 %.



Mittlerweile herrscht jedoch ein Umdenken und der Laub- bzw. Mischwald befindet sich wieder auf dem Vormarsch.

Der Boden des Laubwaldes ist feucht, fest und wesentlich nährstoffreicher als der des Nadelwaldes. Die Zersetzung eines Blattes erfolgt über einen Zeitraum von maximal zwei Jahren. Durch die ständige Verbesserung des Bodens entsteht mehr Lebensraum für zahlreiche Tierarten, sowohl oberhalb als auch unterhalb der Grasnarbe.

5.2.1. Die Buche

Die Buche ist ein sommergrüner Baum, der eine Höhe von bis zu 40 Metern erreicht. Die Buchenblätter unterscheiden sich der Größe nach in zwei Arten: Die Sonnenblätter sind die kleineren, die Schattenblätter die größeren. Der glatte Rand des Buchenblattes ist mit feinen Wimpern besetzt, an den Blattrippen wachsen winzige Haarbüschel. Die Frucht der Buche, die Buchecker, ist essbar, Ringeltauben und andere Waldtiere fressen sie gerne. Im Alter von 120 Jahren kann die Buche für die Holzverarbeitung gefällt werden. Aufgrund großer Härte und guter Bearbeitbarkeit findet das Buchenholz vielseitige Verwendung in der Industrie als Schwellenmaterial, Bau- und Konstruktionsholz sowie im Maschinen- und Fahrzeugbau.



5.2.2. Die Eiche

Die sommergrüne Eiche kann eine Kronenhöhe von bis zu 35 Metern erreichen. Vom Blatt her unterscheidet man zwischen Stiel- und Traubeneiche. Selbst für ein geübtes Auge ist es manchmal schwer, die beiden Eichenarten zu unterscheiden. Die Blätter der Stieleiche sind wechselständig, die Blattstiele kurz und das Blatt hat an der Basis zu beiden Seiten eine kleine Ausbuchtung, die Öhrchen. Die Blätter der Traubeneiche haben längere Stiele, es fehlen die Öhrchen und die breiteste Stelle des Blattes befindet sich in der Blattmitte. Der Baum trägt männliche und weibliche Blüten, nach der Befruchtung entwickeln sich die Eicheln, die noch im vorletzten Jahrhundert bei der Schweinezucht eingesetzt wurden. In der Bauindustrie wird das Holz für stark beanspruchte Objekte, wie z.B. Fachwerkbauten und Glockenstühle genutzt.



5.2.3. Die Birke

Die ebenfalls sommergrüne Birke wird bis zu 22 Meter hoch. Vom Blatt her unterscheiden wir zwischen Weiß- und Moorbirke, wobei die Moorbirke nicht die Höhe der Weißbirke erreicht, da sie überwiegend auf stark saurem, nährstoffarmem Boden wächst. Das Blatt der Weißbirke ist dreieckig und hat einen doppelt gesägten Rand. Die Moorbirke dagegen hat ein eher rautenförmiges Blatt, dessen Unterseite behaart ist. Beide Birkenarten sind mit weniger gastlichen Standorten zufrieden. Sie sind Pioniere und fassen Fuß noch bevor andere Bäume nachrücken. Birken stellen kaum Ansprüche an die Bodenbeschaffenheit, lediglich ein heller Standort ist Bedingung. Zahllose winzige, geflügelte Samen sitzen an den Fruchtsänden, noch am Baum lösen sich die Fruchtschuppen und fallen mit den Samen zu Boden. Industriell wird das Holz für kunstgewerbliche Artikel, Parkett und Möbel eingesetzt.



6. Gemarkung Reinartzhof

Der Reinart, zwischen Esch- und Steinbach gelegen, war schon zur keltischen Zeit Schnittpunkt wichtiger Straßen. Die von den Merovingern ausgebaute Verkehrsstraße war im frühen Mittelalter der bekannteste Weg über die karge Fläche des Venns zwischen der Eifel und Maastricht. Am Oberlauf der Hill hat man ein Stück der merovingischen Straße freigelegt, die sich hier fast 2000 Jahre gegen alle Unbilden erhalten hat.



Teile des malerischen Oberhofes auf dem Reinart

Laut Aachener Stadtrechnung wurde der Einsiedler auf dem Reinart "Beguard" genannt nach den Klostersgemeinschaften, die im 13. und 14. Jahrhundert in Norddeutschland und in den Niederlanden sehr verbreitet waren. Den weiblichen Part, die Nonne, nannte man "Begin". Es soll ein Aachener Begarde gewesen sein, der die Klause und das "Hospiz zum Reinart" betreute. Noch im Jahre 1730 war bei der Bevölkerung die Erinnerung an die Laienbrüder lebendig. In einer Chronik des Klosters Reichenstein heißt es: "Früher haben auf dem Reinartzhof im Venn alte Leute um Gotteswillen gewohnt. Nachts mussten sie von Stunde zu Stunde die Glocke läuten, welche in einem Baum hing, damit die Reisenden sich wegen Nebel, Schnee und anderer Gefahren nicht verirren."

Vor dem Jahr 1500 sollen die Laienbrüder den Reinart verlassen haben. Der Verkehr, der sich in Folge des sumpfigen Venns oft schwierig gestaltete, verlagerte sich weiter nach Osten auf die so genannte Kupferstraße, und auch der Pilgerverkehr von Monschau nach Aachen wurde geringer.

Der Dreißigjährige Krieg von 1618 – 1648 hat den Reinartzhof völlig zerstört. In der folgenden Zeit wurden gemäß Reichensteiner Lagerbuch zwei neue Höfe errichtet. Der Bauherr ließ in diesem Zusammenhang das Glöckchen vom Reinart nach Monschau bringen, in dessen Pfarrkirche es sich bis zum heutigen Tage befindet.

Nach der französischen Revolution, kurz vor 1800, wurden die Höfe von den staatlichen Behörden verkauft. Der Oberhof kam in den Besitz der Familie Kaufmann – Esser und gehörte zur Gemeinde Mützenich, der Unterhof ging an die Familie Neiken – Braun und gehörte zur Gemeinde Konzen.

Aus dem Jahr 1947 wird berichtet, dass die Wälder im Distrikt Reinartzhof in "Feuer und Flammen" standen, man aber glücklicherweise das Übergreifen auf die Häuser verhindern konnte.

Schnee bedrohte die Waldsiedlung im Jahr 1953. Fünf Tage waren insgesamt 26 Menschen von der Außenwelt abgeschlossen, und ein Hubschrauber der Sabena versorgte damals die Einsiedler mit den nötigsten Lebensmitteln.

Durch Königlichen Erlass vom 26. Juni 1958 wurde das "Aus" für den Reinart beschlossen mit der Begründung, da die Siedlung im Einzugsbereich der Wesertalsperre liege und die Gefahr der Wasserverschmutzung bestehe, werde sie enteignet und müsse innerhalb von drei Jahren geräumt werden. Bis 1961 sollten also alle Bewohner ihre Höfe verlassen, aber tatsächlich dauerte es noch weitere zehn Jahre bis die letzten ihr Anwesen verlassen hatten. Alle Höfe, sogar der malerische Oberhof wurden niedergebrannt. Die gesamten 64 Hektar Land



wurden zum größten Teil mit Nadelhölzern bepflanzt, die bald alle andere Vegetation erstickten.

Auf dem Reinart ist es still geworden, niemand treibt mehr das Vieh auf die grünen Wiesen. Unterhalb des untergegangenen Weilers steht ein schlichtes Denkmal, das meine Urgroßmutter, Elisabeth Braun geb. Neiken, im Jahre 1918 errichten ließ. Es trägt die Inschrift:



O Wanderer, sei ein Gedenk
der Abgeschiedenen,
die in dieser Einsamkeit gelebt.
Ehre ihrem Andenken,
Friede ihrer Asche.
Süßes Herz Maria sei meine Rettung
Mein Jesus Barmherzigkeit

6.1. Der Oberhof

Der malerische Oberhof war das Kernstück von Reinartzhof. Im 17. Jahrhundert wurde er errichtet bzw. nach einem Brand im gleichen Jahrhundert wieder neu aufgebaut. Zwei hintereinander angeordnete Höfe, einer mit Gastwirtschaft, prägten das Gesamtanwesen. Bewohnt wurden die Höfe bis zuletzt von den Familien Nicolas Gillet und Alois Croth.



Ruine des Oberhofes

6.2. Der Unterhof

Der Unterhof wurde parallel zum Oberhof errichtet. Von Roetgen kommend war es der erste Hof links des Weges der Gemarkung Reinartzhof. Mächtige Laubbäume ragten neben dem Gebäude gen Himmel, den gesamten Hof umschlossen grüne Wiesen, die umzäunt waren von Buchen- und Weißdornhecken. Mein Onkel, Josef Braun, nebst Familie bewohnten bis zuletzt den Unterhof. Täglich wurden seine Kinder mit dem Auto über Schwerzfeld zur Schule nach Petergensfeld gefahren und nachmittags wieder abgeholt.



Weißdorn

6.3. Der Mittelhof

Der Mittelhof wurde erst im 19. Jahrhundert errichtet. Die Bauweise des Hofes entsprach nicht der von Ober- und Unterhof. Grobe Putzwände umfassten den Wohn-Stall-Komplex des Gebäudes. Auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes wurde die heutige Gedenkstätte mit Marienkapelle, Holzkreuz und Schutzhütte errichtet. Alljährlich zu Pfingsten wird hier ein Gedenkgottesdienst abgehalten. Die letzten Bewohner des Hofes waren die Familien Johann Neiken und Leo Heinen.



Gedenkstätte

7. Schlussbetrachtung

“Der Weg ist das Ziel“ – nirgendwo ist dieser Leitsatz so zutreffend wie bei einer Wanderung durch die Natur. Das Ziel ist es hier, den idealen Weg zu finden. „Viele Wege führen nach Rom“ heißt es auch, aber den optimalen zu bewandern ist die Herausforderung. Im besten Fall kann eine Wanderung zeigen, wie wichtig es für uns Menschen ist, Natur von ihrer ursprünglichen Seite zu erleben und sich zu öffnen für die vielfältigen Eindrücke abseits unserer gewohnten technisierten Zivilisation. Hinzugehen, sich aufzumachen und den Tag unter freiem Himmel zu genießen, sollte ein Anreiz sein ebenso wie die Möglichkeit, sich frei zu machen von den Zwängen und Einflüssen des Alltags, um in der Natur Erholung und Entspannung zu finden.

Gerade heutzutage ist es wichtig und notwendig, den Menschen die Vielfalt einer einzigartigen Naturlandschaft näher zu bringen, wie sie u. a. die Vennlandschaft zu bieten hat, und auch einen zweiten und dritten Blick zu investieren, um die Mannigfaltigkeit der vorhandenen Flora und Fauna kennen zu lernen.

Der Lehrgang zum Naturführer hat mir darüber hinaus gezeigt, wie bedeutsam es ist, die Zusammenhänge nach geologischen, biochemischen und klimatischen Gesichtspunkten zu ordnen; zu wissen, welcher Voraussetzungen und Gegebenheiten es bedarf, damit ein Wachsen und Gedeihen von Tier- und Pflanzenwelt möglich ist; und zu würdigen, welche Rolle die Natur als Quelle des Lebens einnimmt. Es gilt zu schützen, von Menschenhand verursachte Fehlentwicklungen zu erkennen und zu korrigieren.

Sauerstofflieferant für alles Leben auf diesem Planeten ist allein die Pflanze, die mit Hilfe des Sonnenlichts über die Photosynthese Sauerstoff zur Verfügung stellt. Gehen wir an den Ort, an dem all diese Prozesse ablaufen und lernen, sie zu verstehen. Sorgen wir dafür, dass durch entsprechende Schutzmaßnahmen, wie hier z. B. die Renaturierung des Venns, die Werte für unsere Umwelt erhalten bzw. verbessert werden. Gewinnstreben darf

nicht zum ausschlaggebenden Motiv des Handelns werden, indem z. B. ortsfremde Pflanzen wie die Fichte wegen der schnellen Holzausbeute in Monokulturen angebaut werden, die der Borkenkäfer bereits vollständig vereinnahmt und dadurch zerstört hat.

Die Beeinflussung der Natur durch den Menschen führt bisweilen bewusst oder unbewusst zur Verschlechterung funktionierender Ökosysteme. Der Urwald ist solch ein gefährdetes System; das Hohe Venn hat jedoch beste Aussichten, mit den eingeleiteten Maßnahmen wieder zur alten Vielfalt und Bedeutung zurück zu finden.

Mein Vater wurde im Jahr 1917 auf dem Reinartzhof geboren. Auch diese persönliche Beziehung ist es, die mich umso mehr umtreibt, die Heimat meiner Vorfahren zu bewahren und mit dafür Sorge zu tragen, den Standort Venn zu optimieren.



8. Literaturverzeichnis

Zu Kapitel 2

28.09.2010 <http://www.roetgen-touristik.de/wanderrouen>

28.09.2010 http://de.wikipedia.org/wiki/Charliers-Muehle_Roetgen

Zu Kapitel 3

28.09.2010 http://www.geomontanus.com/seiten_exkursionen/palsen.htm

28.09.2010 <http://www.hohesvenn.de/wissen.htm#Ökosystem>

28.09.2010 <http://www.schwarzaufweiss.de>

28.09.2010 http://www.trientalis.net/trientalis-sites/ueber_Moore.html

29.09.2010 <http://de.wikipedia.org/wiki/Bult-Schlenken-Komplex>

29.09.2010 <http://de.wikipedia.org/wiki/palsen>

Zu Kapitel 4

13.10.2010 <http://www.naturpark-hohesvenn-eifel.de>

14.10.2010 [http://de.wikipedia.org/wiki/Hill_\(Bach\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hill_(Bach))

14.10.2010 [http://de.wikipedia.org/wiki/Weser_\(Ourthe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Weser_(Ourthe))

14.10.2010 <http://de.wikipedia.org/wiki/Wesertalsperre>

Zu Kapitel 5

14.10.2010 <http://de.wikipedia.org/wiki/Nadelwald>

14.10.2010 <http://de.wikipedia.org/wiki/Laubwald>

14.10.2010 http://www.wald-in-not.de/download12/wb_leistet.pdf

ENSSLINs kleine Naturführer „*BÄUME ERKENNEN*“ 3. Auflage 2004

Zu Kapitel 6

Klinkenberg L. „*Reinartzhof am FuÙe des Venns*“

Auszüge Familienchronik März 1992

8. 1. Verzeichnis der Abbildungen

Kapitel 1 – 6 und 8

Insgesamt 33 eigene Aufnahmen der Wandertrasse

8. 2. Verzeichnis der Abbildungen aus dem Internet

Kapitel 4

Seite 19 <http://www.eifel-ardennen-wasserland.com>

Kapitel 5

Seite 26- Fichtenzweig <http://www.wiederwasgelernt.de/.../589>

Seite 27- Kiefernweig http://www.baumkunde.de/Pinus_sylvestris/Blatt2/

Seite 27- Lärchenweig http://www.baumkunde.de/Larix_decidua/

Seite 28- Buchenblatt <http://www.diplomlandespfleger.de/fagussylvatica.html>

Seite 29- Eichenblatt <http://www.baumkunde.de/>

Seite 29- Birkenblatt <http://mykaminholz.de/hyperlinks/Holzsorten.html>

Kapitel 6

Seite 30- Oberhof <http://www.wandelpaden.com/eifelsteig2.html>

Seite 31- Ruine Reinartzhof <http://www.wandelpaden.com/eifelsteig2.html>

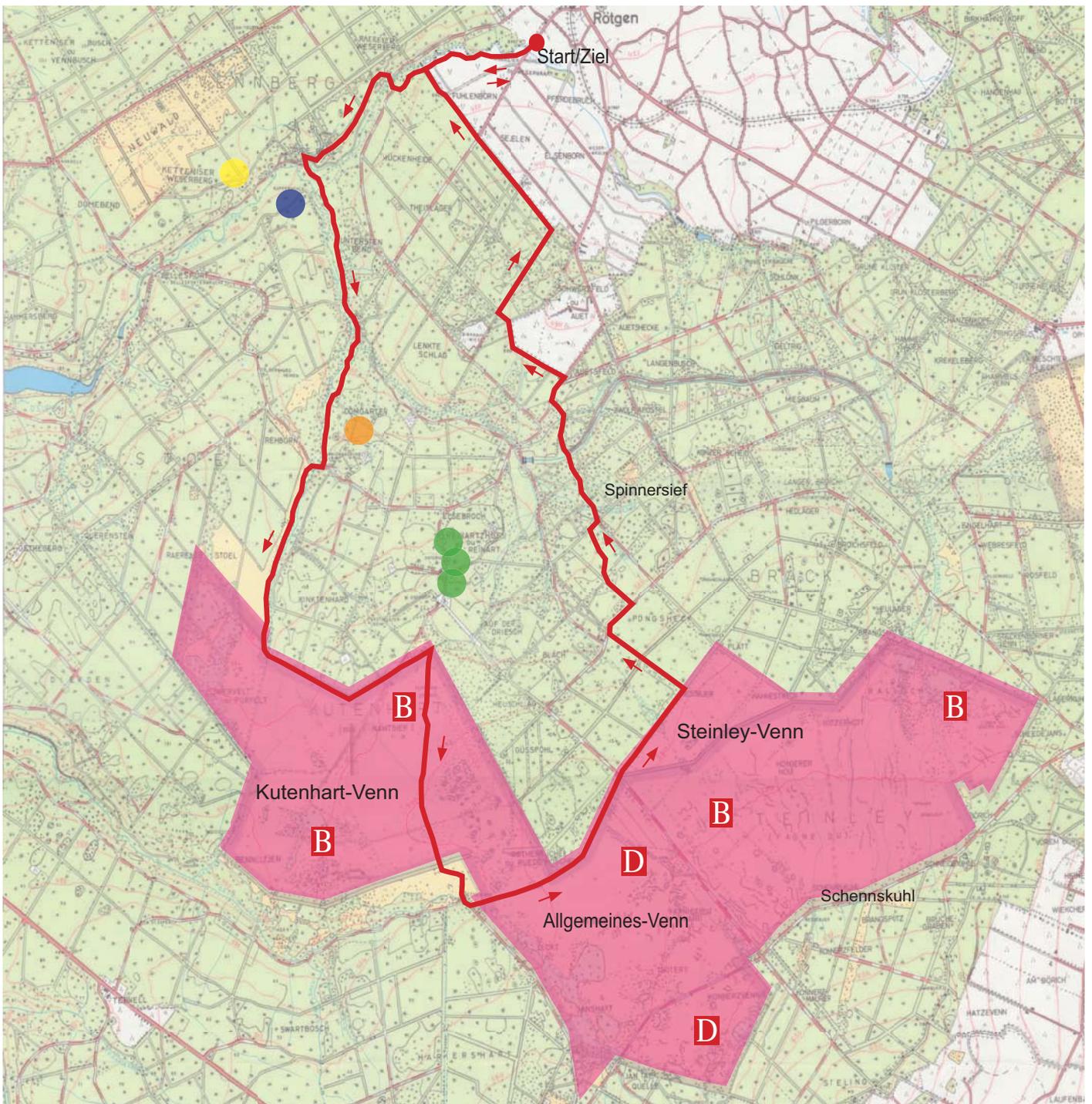
Seite 32- Gedenkstein <http://www.euregio-im-bild.de>

Seite 32- Ruine Oberhof <http://www.euregio-im-bild.de>

Seite 33- Weißdorn <http://www.euregio-im-bild.de>

Seite 33- Gedenkstätte <http://www.euregio-im-bild.de>

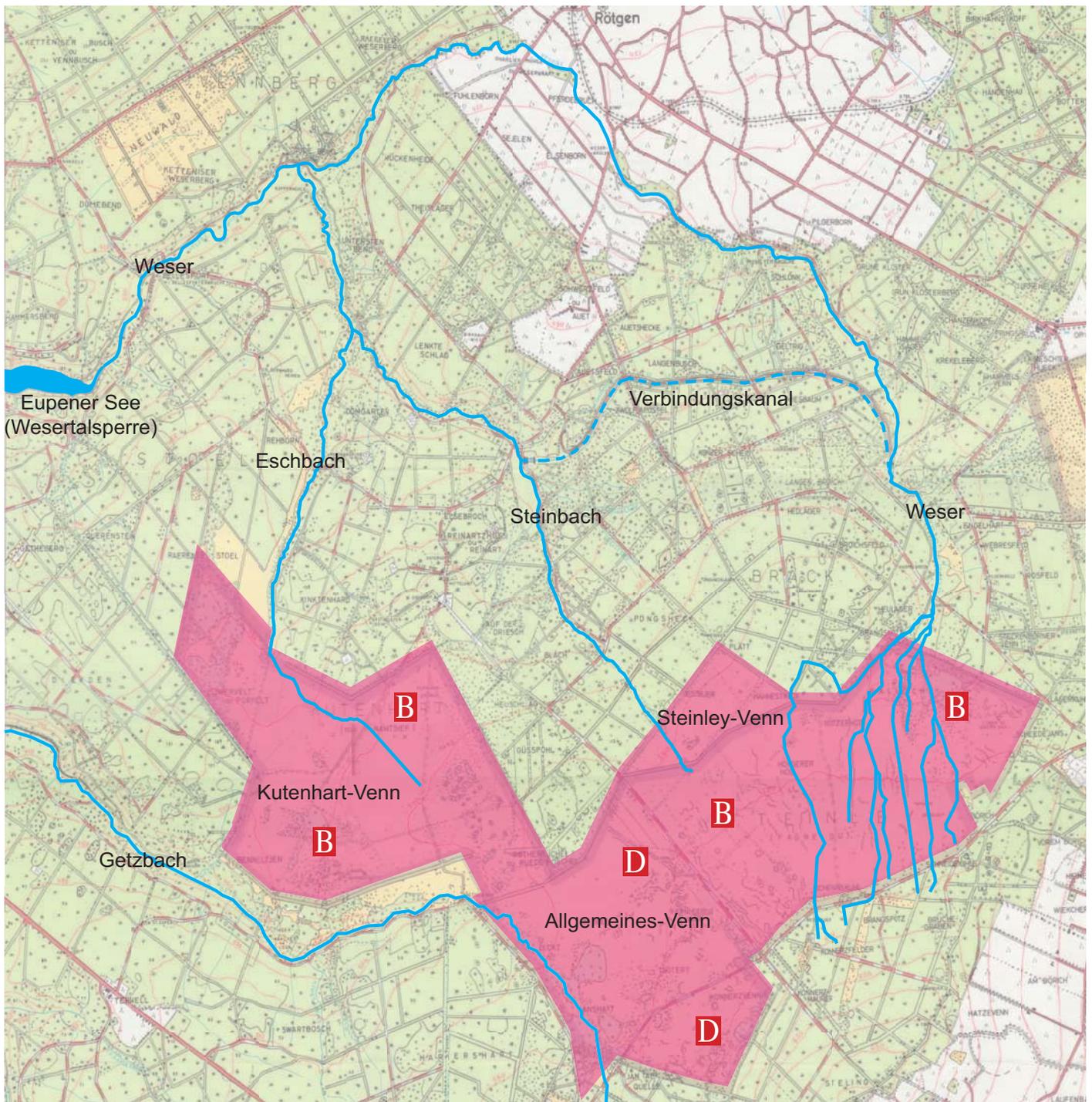
9.1. Karte Wandertrasse



Legende:

- | | |
|--|---|
| ● Start/Ziel | Wanderroute |
| ● Weserberg | Venn |
| ● Kupfermühle | Wald |
| ● Domgarten | |
| ● Reinartzhof | |

9.2. Karte Bachläufe und Eupener See



Legende:

-  Bach/Fluss
-  Eupener See

-  Venn
-  Wald